

Quellen und Forschungen aus italienischen Bibliotheken und Archiven

Bd. 68

1988

Copyright

Das Digitalisat wird Ihnen von perspectivia.net, der Online-Publikationsplattform der Max Weber Stiftung – Deutsche Geisteswissenschaftliche Institute im Ausland, zur Verfügung gestellt. Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

DDR-Seite eine erfreuliche Überraschung. Aus der Vorbemerkung erfahren wir, daß der Autor als Stipendiat des *Istituto per la storia del Risorgimento* in Rom gearbeitet hat (Leitung nicht, wie angegeben A. Saitta, sondern bis 1986 A. M. Ghisalberti). Anders als zu vermuten, liegt das Schwergewicht des Textes auf dem 20. Jahrhundert. Der Zeit bis 1900 sind ca. 60 Seiten gewidmet. Der Autor folgt den bewährten Bahnen einer orthodoxen kommunistischen Historie, die die Entwicklung geprägt sieht von dem Dauerkonflikt zwischen „reaktionären“ und „progressiven“ Kräften. In die Schachtel der „Reaktionäre“ geraten nacheinander die Bourgeoisie, der Vatikan, die Liberalen, die Faschisten, die *Democrazia Cristiana*, die Sozialdemokraten („Erfüllungsgehilfen des Monopolkapitals“, 244). Die Speerspitze der Fortschrittlichen bilden die Kommunisten, deren tadelfreiem Handeln der Autor nicht einmal die „errori provvidenziali“ G. Amendolas zuzuweisen braucht. Jenseits dieser begrifflichen und konzeptuellen Zwangsjacke hat Stübler ein auf weite Strecken informiertes und lesbares Buch geschrieben. Schade, daß er von der neueren deutschsprachigen Italienliteratur kaum Gebrauch macht. Wie die Bibliographie zeigt, hat er die Arbeiten z. B. von Lill, Schröder, Sellin, Hertner, Ullrich, Stehle, Wieser, Hinterhäuser, Schreiber und vielen anderen nicht herangezogen. Wer die Invektiven gegen die aggressionslüsterne NATO liest, wird sich kaum vorstellen können (und der Autor verschweigt es auch), daß E. Berlinguer ausge-rechnet diese Institution nach 1975 als Schutzschirm für den Aufbau des Sozialismus in Italien betrachtete.

J. P.

Herbert Lepper, Alfred von Reumont. Eine biographische Skizze, in: Dante-Sammlung. Bibliothek der Stadt Aachen, Aachen (Selbstverlag) 1987, S. 5–29. – Der Autor bereitet eine Edition des Familienbriefwechsels Reumonts vor. Auf der Basis dieses Materials und vor allem unter Benutzung der unveröffentlichten Korrespondenz mit dem befreundeten Dante-forscher Karl Witte kann Lepper die Vita Reumonts in etlichen Punkten neu beleuchten. Danach hat der Aachener seine eigentliche Berufung im Raum der Diplomatie gesehen und die Versetzung in den einstweiligen Ruhestand 1861 als eine bittere und ungerechte Zurücksetzung empfunden. In der Frage des Ersten Vatikanischen Konzils stimmte er „im wesentlichen mit Döllingers Ansichten überein“ (17). Eine Biographie Reumonts nennt Lepper „ein wichtiges Desiderat der Forschung“ (20). Ob wir sie von ihm erwarten dürfen?

J. P.

I Documenti Diplomatici Italiani, a cura del Ministero degli Affari Esteri, Commissione per la pubblicazione dei documenti diplomatici, Prima

serie: 1861–1870, vol. VIII (8 novembre 1866–15 giugno 1867), Roma (Istituto Poligrafico e Zecca dello Stato) 1986, LIV, 769 S. – Nach dem Tode von R. Moscati hat E. Di Nolfo die Fortführung der ersten Serie der *Documenti Diplomatici Italiani* übernommen. Der Band VIII behandelt die Monate nach dem Friedensschluß mit Österreich. Die Probleme der neuen Grenzziehung im Nordosten und die Suche nach einem neuen Modus vivendi mit der Habsburger Monarchie, die sich in diesen Monaten zur K. u. K. Doppelmonarchie umgestaltet, bilden wiederkehrende Themen des Bandes. Am Rande taucht schon der Irredentismus auf, ohne größeres Gewicht zu erlangen. Interessant das von Außenminister Visconti Venosta ausgesprochene Prinzip, kein Quadratmeter schon gewonnenen italienischen Volksbodens dürfe wieder preisgegeben werden (S. 472). Auf der europäischen Ebene enthält der Band die Dokumentation zur Luxemburgkrise, die es Italien, dank englischer Mithilfe, auf der Londoner Konferenz zum ersten Mal erlaubt, als gleichberechtigte Großmacht auf dem europäischen Parkett aufzutreten. Die Prestigefragen der politischen Gleichberechtigung und des Mitspracherechts spielen auch in der orientalischen Frage eine beträchtliche Rolle. Einen großen Raum nimmt der preußisch-französische Gegensatz ein. Botschafter Nigra in Paris kommentierte im Januar 1867 die Verfassungsreform Napoleons III.: „Il malcontento intorno alla politica estera dell’Imperatore era giunto ad un punto, che realmente non rimaneva all’Imperatore che l’uno de’ due partiti, cioè, o maggior libertà all’interno, o guerra alla Prussia“ (S. 177). Im März 1867 scheint der Krieg schon vor der Tür zu stehen. Die tiefen politischen, kulturellen, ökonomischen und psychologischen Bindungen der Florentiner Politik gegenüber Frankreich kontrastieren mit den italienischen Sympathien für die deutsche Einigung. In den Worten Visconti Venostas: „Fedeli alla nostra politica tradizionale ed ai principii che abbiamo seguito nel rivendicarci a Nazione libera ed indipendente, noi desidereremo che la Germania si costituisse per sola virtù e forza propria in quella forma che più convenga ai suoi interessi e meglio risponda all’indole de’suoi abitanti“ (S. 291). Beträchtliche Aufschlüsse enthält der Band über die preußisch-italienischen Beziehungen. Bismarck gab sich große Mühe, die Allianz von 1866 am Leben zu halten und rechnete im März 1867 für den Kriegsfall mit einer wohlwollenden italienischen Neutralität. Die spätere Lamarmora-Affäre zeichnete sich schon Anfang 1867 ab. Nicht dieser General und Ministerpräsident, sondern sein Nachfolger Ricasoli erhielt den – als Brückierung seines Vorgängers empfundenen und deshalb abgelehnten – Schwarzen Adlerorden. Dieser protokollarische Streit wurde mit Mühe beigelegt.

J. P.